

Schlaglochgeschichte: Wolfried Wenneis entdeckt im R 5-Quadrat eine baumstarke historische Fahrbahndecke

Holzpflaster als Lärmschutz vor dem Spital

Von unserem Redaktionsmitglied Susanne Rächle

Der Frost brachte es an den Tag, das Eis brach die Asphaltdecke auf und legte die hölzerne Vergangenheit frei: Auf der Straße zwischen R 5 und S 5 vor dem Institut für deutsche Sprache lässt sich am Grunde eines Schlaglochs auf 50 mal 50 Zentimeter historisches Holzpflaster blicken, und an dieser besonderen Straßenbefestigung zeigt sich Geschichte in schönen Jahresringen.

Wolfried Wenneis, Chemiker mit historischem Riecher, entdeckte das winterliche Guckloch ins alte Mannheim, er weiß auch, warum man an diesem Ort den Straßenbau mit in Teer getränkten Hirnholzklötzen vorantrieb: Eine frühe Lärmschutzmaßnahme sei das gewesen, zum Wohle der armen Patienten, die bis Ende des 19. Jahrhunderts im Krankenhaus in R 5 gebettet waren, ehe dann das Klinikum am Neckarufer eröffnet wurde.

Das Muster der Brandbomben

Auch damals gab's also schon Krach und Stress wegen des Verkehrs in der Innenstadt, wenn die Bauern ihre eisenbereiften Karren zum Markt in G 1 zogen oder wenn Carl Benz mit seinem Motorwagen durch die Quadrate rollte, dann stieg der Lärmpegel: "Aus Schallschutzgründen hat man die Straßen in der Umgebung von R 5 mit Holz statt mit Steinen gepflastert", so Wenneis.

Er weiß aus eigener Anschauung auch, dass sich dieser Straßenbelag stellenweise noch bis nach 1945 erhalten hat und erst später mit einem Asphaltbelag überdeckt wurde: "Da ich meine ersten Lebensjahre bis 1943 in S 2 verbrachte, erinnere ich mich noch sehr gut an das Holzpflaster, zumal sich nach Luftangriffen morgens häufig die kleinen Brandbomben mit dem sechseckigen Kopf in das Holzpflaster eingebrannt hatten." Das Straßenparkett zeigt sich jetzt übrigens in einem perfekten Erhaltungszustand, wie auch das alte Klinker-Gemäuer, das sich vom ehemaligen Hospital erhalten hat.

Die Krankengeschichte im R-Quadrat begann schon in barocker Zeit, 1730 stiftete Kurfürst Carl Philipp das Spital und benannte es nach dem heiligen Karl Borromäus. Ursprünglich durften nur verarmte oder kranke Hof- und Staatsbedienstete ihre müden Knochen dort ausruhen, auch Waisenkinder fanden Aufnahme.

Als Missstände und mangelhafte Versorgung im Borromäus-Spital offenbar wurden, räumte Carl Theodor 1752 durch eine Reorganisation auf. Im einen Flügel kamen Waisen und Frauen unter, im anderen führten die Barmherzigen Brüder mit Arzt, Chirurg und Apotheker ein Haus für kranke und pesthafte Hof- und Civilbedienstete.

Sie gaben auch kostenlos Medikamente an Bedürftige und nahmen kranke Handwerksgesellen auf, die Zünfte machten dafür Geld locker. Die großherzogliche Armenanstalt übernahm 1808 das Gebäude des Karl-Borromäus-Spitals und errichtete in R 5 das erste städtische Allgemeine Krankenhaus, das sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zum größten seiner Art

in ganz Baden auswuchs. Doch bald reichten die 500 Betten nicht mehr aus, 1922 war der Neubau am rechten Neckarufer fertig, städtische Ämter zogen in R 5 ein.

Die Gebäudeteile, die den Zweiten Weltkrieg überstanden, wurden 1991/92 stilgerecht in den Neubau des Instituts für deutsche Sprache integriert.

Mannheimer Morgen
22. Januar 2011